

Z kroniki Instytutu Zachodniego

WYMIANA LISTÓW W SPRAWIE DZIAŁALNOŚCI INSTITUT FÜR AUSLANDSBEZIEHUNGEN W STUTTGARCIE (NRF)

Dr Franz Thierfelder, sekretarz generalny Instytutu Stosunków z Zagranicą w Stuttgarcie (NRF)

do dra Andrzeja Józefa Kamińskiego, pracownika naukowego Instytutu Zachodniego w Poznaniu:

Institut für Auslandsbeziehungen

gegründet 1917 als

Deutsches Ausland-Institut

Stuttgart S, den 19. 1. 1956

Dr. Th/gf

Sehr geehrter Herr Dr. Kaminski!

Ich erhielt kürzlich einen Abdruck Ihres Vortrages auf der Jahresversammlung des Institut Zachodni in Posen¹ und fand auf Seite 3 unter den revisionistisch-imperialistischen Institutionen auch das Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart genannt; zwar schreiben Sie wenige Zeilen später „Die Namen einiger Institute lassen ihren revisionistischen Charakter nach aussen nicht erkennen. Dieser ergibt sich aus ihrer Tätigkeit“. Ich wünschte nun sehr, Sie würden mir einige Hinweise geben, wo sich denn dieser Charakter beim Institut für Auslandsbeziehungen zeigen soll. Vermutlich werden Sie geglaubt haben, dass unser Institut als Nachfolgeorganisation des früheren Ausland-Instituts auch dessen Programm übernommen habe. Dem ist nicht so. Wir sind heute, d. h. seit ich 1951 die Leitung des Instituts übernahm, durchaus und ausschliesslich auf kulturelle Zusammenarbeit mit fremden Völkern in allen Teilen der Erde eingestellt und glauben, aus der Vergangenheit einiges gelernt zu haben. Ich kann verstehen, wenn Sie Misstrauen hegen, aber da mir niemand nachsagen kann, dass ich in der erwähnten Richtung zwischen Wort und Tat einen Unterschied gemacht habe, so lange ich auf kulturpolitischem Gebiet arbeite, so darf ich vielleicht hoffen, dass Sie meinen Worten Glauben schenken werden.

Ich schicke Ihnen anliegend einige Drucksachen und verbleibe
mit den besten Empfehlungen

Ihr sehr ergebener

(—) Dr. Franz Thierfelder
(Generalsekretär des Instituts
für Auslandsbeziehungen)²

¹ Por Przegląd Zachodni 1954, nr 7/8, s. 542 nn.

² (PRZEKŁAD POLSKI)

Stuttgart S, dn. 19. 1. 1956

INSTYTUT STOSUNKÓW Z ZAGRANICĄ

założony w 1917 r. jako Niemiecki Instytut Zagraniczny.

Wielce Szanowny Panie Doktorze Kamiński!

Otrzymałem niedawno odbitkę Pańskiego referatu na Walnym Zebraniu Instytutu Zachodniego w Poznaniu i stwierdziłem, że na s. 3 wśród instytucji rewizjonistyczno-imperialistycznych wymieniono tam również Instytut Stosunków z Zagranicą w Stuttgarcie. Wprawdzie o kilka wierszy dalej pisze Pan, że „Nazwy niektórych z tych instytucji nie wykazują niczym ich rewizjonistycznego charakteru; wynika on jednak jasno z ich działalności“. Pra-

Dr Kamiński do Dra Thierfeldera:

Poznań, 16. 2. 1956

Sehr geehrter Herr Doktor Thierfelder!

Indem ich den Empfang Ihres werten Schreibens sowie der gleichzeitig mir übersandten, höchst interessanten und wertvollen Drucksachen bestätige, bitte ich Sie vor allem um Verzeihung, dass meine Antwort sich verzögert hat. Ich leide nämlich an chronischer Überarbeitung — einer Krankheit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die auch Ihnen nicht unbekannt ist, wie ich aus Ihrem Arbeitsbericht ersehen konnte.

Sehr geehrter Herr Doktor! Es steht mir in keinem Falle zu, Ihren Worten etwa Glauben zu verweigern, oder ihren persönlichen guten Willen irgendwie anzuzweifeln. Wenn ich aber Mitte 1954 in meinem Referat für die Jahresversammlung des Instytut Zachodni und dann noch einmal, in Nummer 554 vom 20. November 1955 der Wochenzeitschrift „Przekrój“ das von Ihnen geleitete Institut zu den westdeutschen revisionistisch-imperialistischen Institutionen gezählt habe, so hatte ich leider gute Gründe dafür. Es freut mich, Sie persönlich darauf aufmerksam machen zu können, da ich keinen Zweifel hegen kann, dass Sie den unliebsamen und Ihnen unmöglich erwünschten Erscheinungen in der Arbeit Ihres Instituts steuern werden.

In dem ersten Heft der „Zeitschrift für Ostforschung“ (1952), des Organs des sog. Herder-Forschungsrats in Marburg a. d. Lahn, lesen wir auf Seite 106:

„Freundschaftliche Beziehungen bestehen auch zu dem... Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart, zum Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg, die beide sich der Pflege des ostdeutschen Volks- und Kulturgutes annehmen...“

Der Herder-Forschungsrat ist eine ausgesprochen revisionistische Institution, die ihre Tätigkeit

„auf die Gebiete Baltenland, Ostpreussen, Westpreussen, Pommern, Wartheland, Schlesien, Polen und die Tschechoslowakei“

... „beschränkt“ (dasselbst, S. 103), wobei nicht nur die Nazi-Ausdrücke, wie „Baltenland“ und „Wartheland“ gebraucht werden, aber gleichzeitig auch zwischen „Polen“ und „Ostpreussen, Westpreussen, Pommern, Wartheland, Schlesien“ unterschieden wird.

Sie — und auch der Vorsitzende des Vorstandes Ihres Instituts, Herr Professor Dr. Walter Erbe — haben ganz richtig das Wort „Misstrauen“ gebraucht. Wir Europäer, besonders wir „Ost-Mittleuropäer“, hegen wirklich ein starkes Misstrauen zu gewissen Erscheinungen des deutschen politischen Lebens. Es wurde uns rücksichtslos, viele Jahre hindurch, in einer harten und grausamen Schule beigebracht, von der Millionen nicht lebendig zurückkehrten. Zu solchen Erscheinungen, die unser Misstrauen wachrufen gehört auch das Wort „ostdeutsch“ mit verwandten Ausdrücken (wie „deutscher Osten“, „deutsche Ostarbeit“ u. dgl. m.). Wir wissen ja, dass diese Worte einfach Eroberungsparolen sind. Herr Professor Götz von Selle

gnąłbym bardzo, ażeby Pan wskazał mi, w czym przejawiać się ma ten charakter Instytutu Stosunków z Zagranicą. Zapewne sądził Pan, że nasz Instytut jako następca dawnego Instytutu Zagranicznego przejął również i jego program. Jednakże tak nie jest. Dzisiaj, tzn. odkad w 1951 r. przejąłem kierownictwo Instytutu, jesteśmy nastawieni całkowicie i wyłącznie na współpracę kulturalną z obcymi narodami we wszystkich częściach świata i sądzimy, że nauczyliśmy się niejednego z przeszłości. Mogę zrozumieć, iż żywi Pan nieufność, ponieważ jednak nikt nie może mi zarzucić, że moje słowa i czyny różnią się od siebie pod tym względem, odkad pracuję w dziedzinie polityki kulturalnej, mam może prawo się spodziewać, iż zechce Pan uwierzyć moim słowom.

Przesyłam Panu w załączeniu pewne druki i pozostaję
polecając się łaskawym względem
Pański bardzo oddany

(—) Dr Franz Thierfelder

(Sekretarz Generalny Instytutu Stosunków z Zagranicą).

lehrt uns in dem I. Band (1951) des sog. „Jahrbuches der Albertus-Universität zu Königsberg/Pr.“ (herausgegeben vom Göttinger Arbeitskreis) auf Seite 147/148, „Ostdeutschland“ sei ein Gebiet, dessen Grenze

„etwa vom Peipussee an bis in den äussersten Süden Europas“ verläuft.

(Wir haben das schon früher gehört; nur damals verlief die Grenze des fraglichen Gebietes z. B.

„vom Finnischen Meerbusen bis zur Adria und Ägäis“

und das Gebiet selbst war noch nicht „Ostdeutschland“ schlechthin; es war nur

„der deutschen Mitte Europas zugeordnet“.

So lehrte auf dem deutschen Historikertag in Erfurt am 7. Juli 1937, Prof. Kleo Pleyer [Die Kräfte des Grenzkampfes in Ostmitteleuropa, Hamburg 1937, S. 6] und es erwies sich nachher, dass dies *blutiger* Ernst war).

Wenn also Ihr Institut zu dem Herder-Institut „freundschaftliche Beziehungen“ unterhält, statt dessen Tätigkeit mitsamt der „Wartheland-“ und der gesamten „Ost-Forschung“ in- und ausserhalb Deutschlands zu bekämpfen; wenn es sich der „Pflege des ostdeutschen Volks- und Kulturgutes annimt“ — so können wir nicht umhin, es als revisionistisch anzusehen.

Doch damit nicht genug. Was verstehen wir unter Revisionismus? Meine Studenten haben darauf zu antworten: „Unter dem deutschen imperialistischen Revisionismus verstehen wir die gesamte Tätigkeit politischen, organisatorischen, wissenschaftlichen, propagandistischen und sonstigen Charakters, die sich auf die Revision der tatsächlichen sowie der Begriffszustände richtet, welche sich nach 1945 oder auch früher zuungunsten des deutschen Imperialismus gebildet haben“.

Tatsächliche Zustände — das sind insbesondere die Grenzen mit Polen an der Oder und Neisse sowie mit der Tschechoslowakei nach der Annullierung des rechtswidrigen Münchener Abkommens; und weiter die Unabhängigkeit Österreichs u. a. m.

Begriffszustände — das ist die allgemein anerkannte Schuld der einzelnen Nazi-Schwerverbrecher gegen die Menschlichkeit sowie die Verbrechen selbst, die man bereits in Bausch und Bogen einfach abzuleugnen beginnt; die ebenfalls allgemein anerkannte Schuld des deutschen Imperialismus an der Entstehung der beiden Weltkriege; die Abstammung des nazistischen Militarismus und des Nazismus schlechthin z. Teil vom preussischen Militarismus und der preussischen politischen Tradition; u. a. m.

In Nummer 1/2-1955 der „Mitteilungen“ Ihres Instituts lesen wir auf der ersten Seite:

„Seitdem der nationalstaatliche Gedanke das Handeln europäischer Völker beherrscht, also etwa seit 1½ Jahrhunderten, quält uns die Unzulänglichkeit unserer Grenzen. Beide Weltkriege entzündeten sich an strittigen Grenzfragen; die Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand ereignete sich in einem Gebiet, dessen Unabhängigkeit die Südslawen schon lange leidenschaftlich gefordert hatten, und der zweite Weltkrieg brach aus, weil die Sieger im ersten unfähig gewesen waren, im Osten eine für Deutschland erträgliche Grenze zu ziehen. Sie hatten das übrigens auch gar nicht gewollt. Nach 1945, als man zunächst beabsichtigte, einen selbständigen deutschen Staat in Mitteleuropa ganz zu unterdrücken (??-AJK), hoffte man die Grenzfragen durch eine Radikalkur gänzlich aus der Welt zu schaffen. Ohne Rücksicht auf die Bevölkerungsverhältnisse, auf die geschichtliche Überlieferung und die wirtschaftlichen Zusammenhänge wurden Millionen aus ihrer Heimat vertrieben und eine bis dahin unerhörte neue Grenze mitten durch ein einheitliches Volks- und Sprachgebiet wurde errichtet — nicht eine Binnengrenze, wie es deren noch immer viele unsichtbare in Deutschland gab und gibt, sondern ein Sicherheitsgürtel zur Verhinderung nationalen deutschen Lebens in seiner bisherigen Freiheit und Fülle. ...“

Die Erlebnisse der letzten 20 Jahre haben in weiten Kreisen unseres Volkes zu der Überzeugung geführt, dass die deutschen Grenzfragen mit Gewalt nicht mehr gelöst werden können (nicht etwa „dürfen“? — AJK). Da aber der gegenwärtige Zustand auf die Dauer von keinem Volk zu ertragen wäre, hat der Gedanke einer europäischen Union in Deutschland tiefe Wurzeln geschlagen. Grenzen können in unserem klein gewordenen Erdteil nicht mehr geändert, sondern nur noch *beseitigt* werden. Es gibt keinen anderen Weg, wenn der Krieg nicht verewigt werden soll“.

Sehr geehrter Herr Doktor! Es kann für mich keinem Zweifel unterliegen, dass diese Sätze ohne ihr Einverständnis veröffentlicht wurden. „*Bisherigen*“ das heisst doch hier „*bis 1945*“. Sie hätten unmöglich von der „*Freiheit und Fülle nationalen deutschen Lebens*“ zu sprechen erlaubt in Bezug auf die Zeit, wo Sie selbst vom Veröffentlichungs-Verbot und dann von einer Vermögensbeschlagnahme getroffen wurden. Was sollen wir aber denken, wenn in Ihrer Zeitschrift von dieser Zeit bis 1945, der Zeit der unmenschlichen Unterdrückung und des Massenmordens Nichtdeutscher wie auch Deutscher durch die Nazis als von der „*bisherigen Freiheit und Fülle nationalen deutschen Lebens*“ gesprochen wird?

Der Angriff auf die deutsch-polnische Grenze — auf *beide* Grenzen, die von 1945 und die von 1919—1939, der Vorstoss bis zur „*alten Reichsgrenze*“ von 1914, wie auch die in den letzten zitierten Worten enthaltene Kriegsdrohung sind zu unmissverständlich, um eines Kommentars zu bedürfen. Und was „*eine für Deutschland erträgliche Grenze im Osten*“ bedeutet, habe ich schon aus v. Selle und Pleyer angeführt: Peipussee bzw. Finnischer Meerbusen, Adria, Ägäis...

Sehr geehrter Herr Doktor! Es tut mir leid, Ihnen derart Peinliches schreiben zu müssen. Die angeführten Sätze liegen aber vor mir, schwarz auf weiss, und lassen keinen Zweifel zu. Sie sind sogar einem nicht unterzeichneten Redaktionsartikel entnommen. Ich kann nur die oben ausgesprochene Hoffnung wiederholen, dass ich dem Friedensgedanken einen Dienst erweise, wenn ich Ihre Aufmerksamkeit auf Derartiges in Ihrem Institut lenken darf.

Noch eines. Sie schreiben mir, dass Ihr Institut das Programm des früheren Ausland-Instituts nicht übernommen habe. Warum unterstreichen Sie dann überall — auf der Titelseite Ihrer Zeitschrift wie auf den Briefbogen — das Institut für Auslandsbeziehungen sei „*gegründet 1917 als Deutsches Ausland-Institut*“?

Ich darf vielleicht hoffen, dass Sie mir meine offene Antwort auf Ihre Frage nicht übelnehmen. Ich bin als Forscher verpflichtet, nur Tatsachen zu sehen und in Betracht zu ziehen. Ich erlaube mir deshalb nicht, aus den zitierten Sätzen auf die sonstige Tätigkeit Ihres Instituts zu schliessen. Dass aber in Ihrem Institut zum Teil auch revisionistische Propaganda getrieben wird, ist leider eben eine Tatsache. Ich kann nicht umhin, dies festzustellen. Ich werde jedoch als Pole, als Europäer, als Anhänger des Friedens und als Gegner jedes Völkerhasses — welche Gegnerschaft mir im Nazi-KZ eingepflegt wurde — der erste sein, der sich über eine Änderung dieses Zustandes freuen wird.

Ich möchte Sie um Ihre gefällige Zustimmung bitten, unseren Briefwechsel in dem „*Przegląd Zachodni*“ veröffentlichen zu dürfen.

Ich bitte Sie, Sehr Geehrter Herr Doktor, die Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung entgegennehmen zu wollen.

(—) Andrzej Józef Kamiński³

³ Poznań, 16. 02. 1956

Wielce Szanowny Panie Doktorze Thierfelder!

Potwierdzając odbiór Pańskiego cennego listu z dn. 19. 1. rb. oraz przesłanych mi jednocześnie, niezmiernie interesujących i wartościowych publikacji, proszę Pana przede wszystkim o wybaczenie, że moja odpowiedź się odwleka. Cierpię mianowicie na chroniczne przepracowanie — chorobę drugiej połowy 20 wieku, która i Panu nie jest nieznaną, jak to mogłem spostrzec w Pańskim sprawozdaniu rocznym.

Wielce Szanowny Panie Doktorze! Nie przysługuje mi w żadnym wypadku prawo odmawiania wiary Pańskim słowom lub też podawania w wątpliwość Pańskiej osobistej dobrej woli. Jeżeli jednak w połowie 1954 r. w moim referacie na Walnym Zebraniu Instytutu Zachodniego, a następnie raz jeszcze, w numerze 554 z 20 listopada 1955 tygodnika „Prze-kroń”, zaliczyłem kierowany przez Pana Instytut do zachodnio-niemieckich instytucji rewizjonistyczno-imperialistycznych, to miałem niestety po temu dobre powody. Cieszę się, że mogę zwrócić osobiście uwagę Pana na to, ponieważ nie mogę wątpić, iż położy Pan tamę nie-miłym — i nie mogącym dla Pana być pożądanymi — zjawiskom w pracy Pańskiego Instytutu.

W pierwszym zeszytacie miesięcznika „Zeitschrift für Ostforschung“ (Czasopismo dla badań Wschodu) (1952), organu tzw. Rady Badawczej im. Herdera w Marburgu n. rz. Lahn, czytamy na s. 106:

„Przyjazne stosunki utrzymuje się także z... Instytutem Stosunków z Zagranicą w Stuttgarcie i z Germańskim Muzeum Narodowym w Norymberdze: obydwa zajmują się opieką nad wschodnio-niemieckimi dobrami narodowymi i kulturalnymi“.

Rada Badawcza im. Herdera jest instytucją zdecydowanie rewizjonistyczną, która... „ogranicza“ swoją działalność

„do obszarów kraju Bałtów, Prus Wschodnich, Prus Zachodnich, Pomorza, Warthe-landu, Śląska, Polski i Czechosłowacji“

(tamże, s. 105), przy czym nie tylko używa się tutaj określeń hitlerowskich, jak „kraj Bałtów“ [czyli Litwa, Łotwa i Estonia — AJK dla czyt. polskiego], ale zarazem odróżnia się od „Polski“ — „Prusy Wschodnie, Prusy Zachodnie, Pomorze, Wartheland i Śląsk“.

Pan — a także Przewodniczący Zarządu Pańskiego Instytutu, Pan Profesor Dr Walter Erbe — używacie słusznie słowa „nieufność“. My Europejczycy, szczególnie zaś my „środkowo-wschodnio-Europejczycy“ żyjemy w istocie silną nieufnością do pewnych zjawisk niemieckiego życia politycznego. Uczono jej nas bezlitośnie przez wiele lat w srogiej i okrutnej szkole, z której miliony nie powrócili z życiem. Do takich zjawisk, które budzą naszą nieufność, należy także słowo „wschodnio-niemiecki“ z pokrewnymi wyrażeniami (jak „niemiecki Wschód“, „niemiecka praca na Wschodzie“ itp.). Wiemy przecież, że te słowa są po prostu hasłami zaboreczymi. Pan Profesor Götz von Selle poucza nas w I tomie (1951) tzw. „Rocznika Uniwersytetu Alberta w Królewcu/Prusy“ (wydawanego przez Zespół Getyngski) na s. 147/148, że „wschodnie Niemcy“ to obszar, którego granica przebiega

„mniej więcej od jeziora Pejpus do najdalszych południowych krańców Europy“.

(To samo słyszeliśmy już wcześniej; tylko wówczas granica omawianego obszaru przebiegała „od Zatoki Fińskiej do Adriatyku i Morza Egejskiego“

a sam obszar nie był jeszcze po prostu „wschodnimi Niemcami“, tylko był

„przyporządkowany niemieckiemu środkowi Europy“.

Tak pouczał na Kongresie Historyków Niemieckich w Erfurcie, 7 lipca 1937, prof. Kleo Pleyer [O siłach, toczących walkę pograniczną w Europie środkowo-wschodniej], Hamburg 1937, s. 6]. Okazało się później, iż mówiono to ze śmiertelną powagą).

Jeżeli więc Pański Instytut utrzymuje „przyjazne stosunki“ z Instytutem Herdera, zamiast zwalczać jego działalność, wraz z „badaniami nad Warthelandem“ i całokształtem „badań wschodnich“ w Niemczech i poza Niemcami; jeżeli „zajmują się opieką nad wschodnio-niemieckimi dobrami narodowymi i kulturalnymi“, to nie da się uniknąć tego, abyśmy go uznali za rewizjonistyczny.

Ale na tym nie koniec. Co rozumiemy przez rewizjonizm? Moi studenci obowiązani są odpowiedzieć na to pytanie jak następuje: „Przez niemiecki rewizjonizm imperialistyczny rozumiemy całokształt działalności politycznej, organizacyjnej, naukowej, propagandowej i innej, która zmierza do rewizji stanów rzeczy i stanów pojęć, jakie wytworzyły się po 1945 r. lub także wcześniej na niekorzyść imperializmu niemieckiego“.

Stan rzeczy — to w szczególności granice z Polską na Odrze i Nysie oraz z Czechosłowacją po anulowaniu sprzecznego z prawem układu monachijskiego, a także niezawisłość Austrii i in.

Stany pojęć — to uznana powszechnie wina poszczególnych ciężkich zbrodniarzy hitlerowskich jak również same zbrodnie, którym zaczyna się już ryczałtem przeczyć; uznana również powszechnie wina imperializmu niemieckiego za powstanie obu wojen światowych; pochodzenie militarystyki hitlerowskiego i w ogóle hitleryzmu w części od militarystyki pruskiej i pruskiej tradycji politycznej; i in.

W numerze 1/2-1956 „Biuletynu“ Pańskiego Instytutu czytamy na pierwszej stronie:

„Odkąd idea państwa narodowego panuje nad postępowaniem narodów europejskich, a więc od mniej więcej 1½ stulecia, dręczy nas niedoskonałość naszych granic. Obydwie wojny światowe rozgorzały wokół spornych kwestii granicznych; zamordowanie arcyksięcia-następcy tronu Franciszka Ferdynanda nastąpiło na obszarze, którego niezawisłości od dawna już domagali się namiętnie Słowianie południowi, a druga wojna światowa wybuchła dlatego, że zwycięzcy w pierwszej nie potrafili przeprowadzić na Wschodzie granicy znośnej dla Niemiec. Wcale tego zresztą nie chcieli.“

Po 1945, kiedy zamierzano zrazu zgnieść całkowicie samodzielne państwo niemieckie w Europie środkowej (?? — AJK dla odbiorcy listu) spodziewano się, iż uda się usunąć całkowicie kwestie graniczne ze świata przez radykalną kurację. Nie zważając na stosunki ludnościowe, na tradycję historyczną i na związki gospodarcze wygnano miliony ludzi z ich stron rodzinnych i ustanowiono nową, niesłychaną dotąd granicę przez śro-

Dr Thierfelder do dra Kamińskiego:

Stuttgart, den 5. 3. 56.

Sehr geehrter Herr Dr. Kamiński!

Ich danke Ihnen für Ihren mich ausserordentlich interessierenden langen Brief vom 16. 2. 56. Um eins vorwegzunehmen: ich habe nichts dagegen, wenn Sie unseren Briefwechsel ungekürzt veröffentlichen, sofern Sie auch meinen heutigen Brief in den Briefwechsel einbeziehen. Ich schreibe so frank wie Sie, weil so wichtige Fragen wie die von Ihnen angeschnittenen nur in voller Aufrichtigkeit besprochen werden sollten. Ich gehe dabei nicht davon aus, Sie irgendwie von meinen Auffassungen zu überzeugen, ich will nichts weiter, als dass Sie diese kennen lernen sollen. Es sind die Ansichten eines Mannes, der davon ausgegangen ist, dass die europäischen Katastrophen der letzten hundert Jahre entscheidend mit dem deutsch-polnischen Verhältnis zusammenhängen.

Ersparen Sie mir, dass ich mich nicht mit Ihren Ausführungen über andere deutsche Institute und mit den Äusserungen ihrer Organe auseinandersetze. Da handelt es sich um Dinge, die ich nicht zu verantworten habe. Unser Institut ist nicht zur Bekämpfung Anderdenkender, sondern zum geistigen Austausch mit der Welt jenseits unserer Grenzen gegründet worden.

Umso lieber aber gehe ich auf die Bemerkungen ein, die sich auf einen Leitartikel unserer Zeitschrift „Mitteilungen“ beziehen. Der Aufsatz ist von mir selbst geschrieben wie alle Leitartikel seit 1951 — das hatten Sie doch wohl auch vermutet. Sie wissen, dass es bei Wort und Schrift nicht nur auf den Inhalt, sondern auch auf den Sprecher oder Schreiber ankommt. Der französische Ausspruch: Gib mir drei Zeilen von Deiner Hand, und ich werde Dich an den Galgen bringen, kennzeichnet ein Drittes: die Möglichkeit, den Worten ausserhalb des Zusammenhanges einen Sinn unterzulegen, der dem Urheber ferngelegen hat.

dek obszaru jednolitego pod względem narodowościowym i językowym — nie granicę wewnętrzną, jakich wciąż jeszcze wiele niewidzialnie istniało i istnieje w Niemczech, lecz kordon zabezpieczający, celem zapobieżenia narodowemu życiu niemieckiemu z jego dotychczasową wolnością i pełnią. . . .

Przeżycia ostatnich 20 lat doprowadziły szerokie koła naszego narodu do przekonania, że niemieckich kwestii granicznych nie da się już (a może raczej „nie wolno“? — AJK dla odbiorcy listu) rozwiązać przemocą. Ponieważ jednak obecny stan rzeczy byłby dla każdego narodu na dłuższy przeciąg czasu nie do zniesienia, głębokie korzenie za-puściła w Niemczech idea unii europejskiej. Granice nie mogą być już zmieniane na naszym kontynencie, który tak zmałał — mogą jeszcze tylko być zlikwidowane. Nie ma innej drogi, jeżeli wojna nie ma trwać wiecznie“.

Wielce Szanowny Panie Doktorze! Nie może dla mnie ulegać wątpliwości, że te zdania opublikowane zostały bez Pańskiej zgody. „Dotychczasowa“ to znaczy przecież tutaj „do 1945 r.“ Pan nie mógłby przecież pozwolić, ażeby o czasach, gdy Pana samego dotknął najpierw zakaz publikowania, a następnie konfiskata mienia, pisano jako o „wolności i pełni narodowego życia niemieckiego“. Co jednak my mamy pomyśleć, gdy w Pańskim czasopiśmie o tym okresie do 1945 r., o okresie nieludzkiego ucisku i masowego mordowania nie-Niemców a także i Niemców przez hitlerowców mówi się jako o „dotychczasowej wolności i pełni narodowego życia niemieckiego“?

Napaść na granicę niemiecko-polską — na obie granice, na tę z 1945 r. i na tę z lat 1919—1939, wypad aż po „starą granicę Rzeszy“ z 1914 r., jak również zawarta w ostatnich cytowanych słowach groźba wojny są zbyt niedwuznaczne, aby jeszcze wymagały komentarza.

Co zaś oznacza „znośna dla Niemiec granica na Wschodzie“, to już przytaczaliśmy wyżej z v. Sellego i Pleyera: jezioro Pejpus lub Zatoka Fińska, Adriatyk, Morze Egejskie . . .

Wielce Szanowny Panie Doktorze! Jest mi niezmiernie przykro, że muszę Panu pisać rzeczy tak niemiłe. Przytoczone zdania jednak leżą przede mną, czarno na białym, i nie pozwalają na żadne wątpliwości. Wyjęte są przy tym nawet z niepodpisanego artykułu redakcyjnego. Mogę tylko raz jeszcze wyrazić nadzieję, że przysłuży się idei pokoju, jeżeli pozwolę sobie skierować uwagę Pana na podobne rzeczy w Pańskim Instytucie.

Jeeszcze jedno. Pisze Pan, że Pański Instytut nie przejął programu dawnego Instytutu Zagranicznego. Czemu w takim razie podkreśłacie wszędzie — na stronie tytułowej Waszego czasopisma i na blankietach listów — że Instytut Stosunków z Zagranicą został „założony w 1917 r. jako Niemiecki Instytut Zagraniczny“?

Was bezweckte der Artikel, den Sie beanstanden? Er wollte dem Begriff der Grenze zuleibe rücken, der Grenze als Hemmnis europäischer Vereinigung. Er stellt der scharfen Grenzlinie die namentlich in Deutschland entwickelte Vorstellung von der Grenzmark gegenüber. „Das ist kein Zufall, fahre ich fort, wir neigen zum Grenzenlosen — hier zum Verschwommenen, dort zur Masslosigkeit, und diese Anlage hat dazu beigetragen, dass uns die politische Gestaltung unseres nationalen Lebens so schwergefallen ist. Denn Politik ist die Fähigkeit, die *rechten* Grenzen zu setzen“. Nunmehr folgt der Passus, den Sie zitieren. Es ist dabei ein erheblicher Abschnitt ausgelassen worden, der sich auf die Grenzen im Norden, Westen und Süden bezieht. Die Auslassung ist angemerkt, und tatsächlich hat der Abschnitt für unsere Auseinandersetzung nichts zu bedeuten.

Sie nehmen heftigen Anstoss an der Wendung „in seiner bisherigen Freiheit und Fülle“, weil Sie meinen, „bisherigen“ bedeutet soviel wie „bis 1945“. Verehrter Herr Dr. Kamiński, glauben Sie wirklich, ich könnte das dritte Reich als eine Epoche der Freiheit und Fülle bezeichnen, das mir meine Lebensarbeit zerschlug und mich sieben Jahre aus meinem Arbeitsbereich ausschaltete? Für mich ist die Hitlerzeit eine deutsche Tragödie gewesen, die sozusagen ausserhalb des geschichtlichen Zusammenhanges liegt. Sie tun mir Unrecht, wenn Sie mir eine Auffassung zumuten, die ich nach dem, was hinter mir liegt, nicht haben kann. Da ich sechzig Jahre alt bin, habe ich das Leben in Freiheit und Fülle noch sehr bewusst erlebt, und Sie müssen mir erlauben, dass sich meine Äusserung eben nicht auf die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft bezieht.

Was nun die „rechten Grenzen“ im Osten angeht, so werden wir gewiss nicht der gleichen Meinung sein können, aber weiß das nicht nur für uns beide, sondern für unsere Völker gilt, wurde ja der Aufsatz geschrieben. Wenn die Grenze in ihrer bisherigen völkerspaltenden, ideologisch verhärteten Form weiterhin den politischen Ausgleich verhindert, ist eine europäische Politik unmöglich und unmöglich wahrscheinlich auch die Eliminierung des Krieges als letzten Mittels der internationalen Auseinandersetzung. Ich weiss sehr wohl, dass eine solche Auffassung vielen als utopisch gilt, aber das kann mich nicht beirren. Alle grossen Wandlungen im Leben der Völker kennen einen Augenblick, in dem einzelne ihr Kommen früher spürten als andere. Würden sie auch zu Lebzeiten verlacht, so behielten sie schliesslich doch recht.

Was zum Schluss das Institut anbetrifft, dem ich diene, so wundern Sie sich, dass auf unseren Briefköpfen der Zusammenhang mit dem Ausland-Institut nicht unerwähnt bleibt. Würden Sie sich nicht noch mehr gewundert haben, wenn er verschwiegen worden wäre? Ich meine, dass sich niemand seines Ursprungs schämen sollte, wenn er ein gutes Gewissen hat. Im übrigen gehört auch zu unserer Aufgabe die Pflege der Beziehungen zu den Deutschen im Auslande. Das ist ein legales, ein menschliches Unterfangen, für das Sie als Pole im Hinblick auf den Verband

Nieh mi będzie wolno się spodziewać, że nie weźmie mi Pan za zię mojej szczerej odpowiedzi na Pańskie zapytanie. Jako badacz jestem obowiązany widzieć i brać pod uwagę tylko fakty. Nie pozwałam sobie też na wyciąganie z cytowanych zdań żadnych wniosków co do pozostalej działalności Pańskiego Instytutu. Niestety jednak jest faktem, że w Pańskim Instytucie uprawia się między innymi również propagandę rewizjonistyczną. Nie mogę unikać tego stwierdzenia. Jednakże jako Polak, jako Europejczyk, jako zwolennik pokoju i jako przeciwnik wszelkiej nienawiści między narodami — zaszczerpiono mi to w hitlerowskim obozie koncentracyjnym — będę pierwszym, który będzie się cieszył ze zmiany tego stanu rzeczy.

Chciałbym prosić Pana o łaskawe zezwolenie na to, abym naszą korespondencję mógł opublikować w Przeglądzie Zachodnim.

Proszę przyjąć, Wielce Szanowny Panie Doktorze, zapewnienie o moim najgłębszym poważaniu

(—) Andrzej Józef Kamiński

der Auslandspolen Verständnis haben müssen. Dass diese Pflege anders aussieht als in der Vergangenheit, suchen wir Ihnen und Ihren Freunden täglich zu beweisen.

Mit den besten Empfehlungen

(—) Dr. Franz Thierfelder ^{4 5}

⁴ Stuttgart S, dn. 5. 3. 56.

Wielce Szanowny Panie Doktorze Kamiński!

Dziękuję Panu za Pański niezmiernie interesujący dla mnie długi list z dn. 16. 2. 56. Wyjaśniam od razu, że nie mam nic przeciwko temu, ażeby Pan opublikował naszą korespondencję bez skrótów, o ile włączy Pan do tej korespondencji także mój dzisiejszy list. Piszę również otwarcie jak Pan, ponieważ tak ważne sprawy, jak te, które Pan poruszył, winny być omawiane tylko w duchu całkowitej szczeroci. Nie zmiierzam przy tym do tego, ażeby przekonać Pana w jakiś sposób do moich zapatrywań, nie chcę nic więcej, jak tylko, ażeby Pan je poznał. Są to zapatrywania człowieka, który wyszedł z założenia, iż europejskie katastrofy ostatnich stu lat związane są w sposób decydujący ze stosunkami niemiecko-polskimi.

Proszę mi oszczędzić dyskusji z Pańskimi wywodami na temat innych niemieckich instytucji i z wypowiedziami ich organów. Chodzi tutaj o sprawy, za które nie muszę odpowiadać. Nasz Instytut założony został nie dla zwalczania inaczej myślących, lecz dla wymiany dóbr umysłowych ze światem leżącym poza naszymi granicami.

Tym chętniej jednak zajmuję się uwagami, dotyczącymi artykułu wstępnego naszego czasopisma „Biuletyn“. Artykuł ten napisany został przeze mnie samego, jak wszystkie artykuły wstępne od 1951 r. — z pewnością tego się Pan domyślał. Wiadomo Panu, że przy słowach mówionych i pisanych chodzi nie tylko o treść, lecz także o mówcę czy piszącego. Francuskie powiedzenie: daj mi trzy wiersze napisane przez Ciebie, a zaprowadzę Cię na szubienicę, wskazuje jeszcze na jedno: na możliwość nadania słowom poza kontekstem sensu, od którego daleki był ich autor.

Co miał na celu zakwestionowany przez Pana artykuł? Chciał on rozprawić się z pojęciem granicy, granicy jako przeszkody dla europejskiego zjednoczenia. Przecistawia on ostrej linii granicznej rozwinięte szczególnie w Niemczech pojęcie marszli granicznej. Piszę tam dalej: „Nie jest to przypadek, skłaniamy się ku bezgraniczności — z jednej strony do niejasności i niesprecyzowania, z drugiej do nieumiarkowania, i te skłonności przyczyniły się do tego, iż polityczne ukształtowanie naszego życia politycznego było dla nas tak trudne. Polityka bowiem to zdolność do ustalania właściwych granic“. Tutaj przychodzi ustęp, który Pan cytuje. Opuszczony przy tym został znaczny ustęp, dotyczący granic na północy, na zachodzie i południu. Opuszczenie jest zaznaczone i rzeczywiście ten ustęp nie ma żadnego znaczenia dla naszej dyskusji.

Gorszy się Pan gwałtownie zwrotem „w jego dotychczasowej wolności i pełni“, ponieważ Pan sądzi, że „dotychczasowej“ znaczy tyle co „do 1945 r.“. Szanowny Panie Doktorze Kamiński, czy sądzi Pan naprawdę, że mógłbym jako okres wolności i pełni określić Trzecią Rzeszę, która zniszczyła pracę mego życia i usunęła mnie na siedem lat z właściwej dziedziny działalności. Dla mnie czasy hitlerowskie są niemiecką tragedią, która, że tak powiem, leży poza ciągiem historycznym. Krzywdził mnie Pan, jeżeli podejrzewa mnie Pan o poglądy, którego po wszystkim, co leży za mną, nie mogę wyznawać. Ponieważ mam lat sześćdziesiąt, doznałem jeszcze z całą świadomością życia w wolności i pełni, i musi mi Pan pozwolić na to, ażeby moja wypowiedź nie dotyczyła okresu panowania nacjonal-socjalistycznego.

Co zaś się teraz dotyczy „właściwych granic“ na wschodzie, to z pewnością nie będziemy mogli być jednego zdania; ponieważ jednak rzecz ma się tak nie tylko z nami obydwojma, lecz i z naszymi narodami, został właśnie napisany ów artykuł. Jeżeli granica w jej dotychczasowej, rozdzielającej narody, ideologicznie stwardniałej formie będzie nadal uniemożliwiała polityczną ugodę, polityka europejska jest niemożliwa i niemożliwe jest prawdopodobnie także wyeliminowanie wojny jako ostatecznego środka rozprawy międzynarodowej. Wiem dobrze, że taki pogląd wydaje się wielu ludziom utopijnym, lecz to nie może zbić mnie z tropu. Wszystkie wielkie przemiany w życiu narodów mają swoje chwile, kiedy pewne jednostki przezuwają ich nadejście rychlej niż inni. Aczkolwiek wyśmiewano ich za życia, to jednak w końcu mieli rację.

Co się jeszcze dotyczy Instytutu, któremu służę, to dziwi się Pan, że na naszych formularzach listowych związek z Instytutem Zagranicznym nie pozostaje bez wzmianki. Czy nie dziwiłyby się Pan jeszcze bardziej, gdyby go przemilczano? Sądzę, że nikt nie musi się wstydzić swego pochodzenia, jeżeli ma czyste sumienie. Poza tym do naszych zadań należy również piecza o stosunki z Niemcami za granicą. Jest to legalne, ludzkie poczucie, dla którego jako Polak musi Pan mieć zrozumienie ze względu na Związek Polaków Zagranicą. Staramy się co dzień udowodnić Panu i Pana przyjaciółom, że ta piecza przedstawia się inaczej niż w przeszłości.

Polecając się łaskawym względom

(—) Dr Franz Thierfelder

⁵ OD REDAKCJI. Uznajemy całkowitą możliwość i konieczność wyeliminowania z życia międzynarodowego wojny — „ostatecznego środka rozprawy międzynarodowej“ wedle tradycyjnych poglądów imperializmu prusko-niemieckiego — nie uważamy natomiast, ażeby konieczne po temu było zlikwidowanie granic.

Granice istnieją między niezliczonymi krajami, między którymi wojna byłaby już wręcz nie do pomyślenia.

Nie wiemy, czym Dr Thierfelder chciałby zastąpić granice w dotychczasowej postaci. W jego cytowanym artykule czytamy na samym wstępie:

„Das Wort Grenze ist nicht germanischen, sondern slawischen Ursprungs. »Granica« ist die Linie, an der sich die Sprachen der Völker scheiden, der scharfe Schnitt, wo das Vertraute aufhört und das Fremde beginnt. Der Deutsche der Frühzeit bediente sich des Wortes »Mark« und verstand darunter eine Übergangslandschaft, die er beherrschte, die aber Raum auch den anderssprachigen Nachbarn bot“.

(Słowo granica nie jest pochodzenia germańskiego, lecz słowiańskiego. «Granica» to linia, która rozdziela języki narodowe, ostra rubież, gdzie kończy się to, co swojskie i zaczyna to, co obce. Dawni Niemcy używali słowa »marchia« i rozumieli przez to obszar przejściowy, nad którym panowali, gdzie jednak było miejsce i dla sąsiadów o innej mowie“.

(Podkreślenia nasze).

Co oznaczał termin „marchia“ w pojęciu niemieckich klas panujących w dawnych wiekach, wiemy aż nadto dobrze z naszych doświadczeń historycznych.

Nie można mówić o jednolitych zapatrywaniach narodu niemieckiego na kwestię granicy wschodniej Niemiec, skoro poważne siły w tym narodzie, reprezentowane szczególnie przez NRD, uznają i respektują granicę Odry-Nysy.